

[Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 45

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sein Flüela-Epilog

Ja, noch gibt's Veränderungen,
Und im Wetter nicht allein!
Sprechen nicht auch Menschenzungen
Heute grob und morgen fein?

Surrt uns nicht noch in den Ohren
Löwenähnliches Gebrüll,
Ausgestoßen laut im Soren
Ueber mangelhaften Drill,
Ueber mißgerat'ne Mannszucht,
Ueber Seigheit, Meuterei . . . ?
Wie das höhnte, wie das tönte
Gestern noch, das Mordsgeschrei!

Doch es gibt Veränderungen,
Und wo gestern Spott und Hohn,
Wird nun heute wieder schon
Alle Achtung „dargebracht“.

Dieses weiß wohl jeder Schlucker:
Auf die Peitsche folgt der Zucker.
Gestern war es noch sein Wille,
Daß des Schimpfes Donner kracht,
Heute sagt er selber: Stille,
Stille, kein Geräusch gemacht!

Warum fielen ihm die Schuppen
Ach, so spät vom Aug', erst heute?
Die er schalt als feige Meute
Sind nun wieder „brave Truppen“.

Dieses nennt man sich verändern
Und kommt vor in allen Ländern
Und bei vielen Kindern Gottes;
Wandelbar sind halt die Tungen —
Wo noch erst ein Lied des Spottes
Dir mißtönig hat geklungen,
Wird Halleluja gesungen . . .
Weil sich aber dreht die Erd',
Geht's auch oftmals umgekehrt.

Ein edles Werk

Ein Mitglied der „Liga vom allgemeinen Frieden“ geht durch eine Gasse, in welcher die Arbeiterbevölkerung vorherrscht und trifft zwei Jungen in heftigem Streit an. Sofort setzt sich der Betreffende in Positur, hält an die rasch sich ansammelnde Volksmenge eine Rede und fordert die Streitenden auf, sich je sechs Kameraden zu wählen, die den Streit durch ein Schiedsgericht schlichten sollen. Unter Hullo stimmt alles zu und der Friedensengel zieht ab im Berufsfein, eine gute Tat im Sinne der Liga erfüllt zu haben.

Nach einer halben Stunde passierte er wieder dieselbe Gasse und sieht einen großen Haufen junger Leute in einer solennen Keilerei begriffen. „Was ist los,“ ruft er in großer Aufregung. „Die Schiedsrichter sind an der Arbeit,“ beruhigt ihn grinsend ein kleiner Knirps.

Russisches

Wenn der Russe will studieren,
Weshalb soll er uns flattieren?
Wenn er kommt nach Zürich hin,
Süht er sich als *господинъ*.

(*Господин* [Herr]).

Stellt sich auf in ganzer Breite,
Drückt den Schweizer auf die Seite
Und spricht höhnisch zu ihm: „Sie,
Das ist ganz *справедливый*.“

(*справедливый* [gerecht]).

Glaubet ihr denn, daß die Russen
Wollen bei uns stehn „voruffen“?
Strohlich nach der Schweiz sie ziehn,
Wo bezahlt der *гражданинъ*.

(*гражданин* [Bürger]). 21. Br.

Klage eines alten Photographen

Photograph will Ihr Sohn werden? Tun Sie mir den einzigen Gefallen, wenn Ihnen Ihr Sprößling lieb ist, raten Sie ihm ab. Lassen Sie ihn Liegenchafts-Agent werden, Chemie studieren oder in Zigarren reisen, dann wird er sein Brot hart verdienen müssen, aber er hat's noch immer besser, als wenn er Photograph wird.

Saß jedes Dienstmädchen hat heutzutage einen Hausschlüssel, ein Kind und eine Camera. Alles photographiert sich gegenseitig und wundert sich über die Wehnlichkeit. Will aber wirklich jemand einmal eine Photographie haben, bei der Wehnlichkeit unbedingt notwendig ist, etwa für ein Bundesbahn-Jahresabonnement, dann heißt es rasch und billig. Die Haare könnte ich mir ausreißen, wenn ich nicht eine Kiefenplatte hätte, nebenbei gesagt die einzige Platte, auf die ich mich verlassen kann.

Wer kommt heutzutage noch zum Photographen?

Na, da ist zuerst die junge Mutter, die stolz auf den ersten Sprößling ist. Was das für Umstände und für Zerger macht, ehe man so einen Schreihals auf der Platte hat! Zuerst muß man warten, bis das liebe Kind sich ausgegröhlt hat. Krampfartige Anstrengungen werden gemacht von der jungen Mutter, vom Kindermädchen und nicht zuletzt vom Photographen, um den Balg zu einem holdseligen Lächeln zu bringen. Knipst man in diesem Moment, so kommt solch verzerrte Bissage auf die Platte, daß die Mutter entrüstet die Photographie zurückweist; ihr Sübe sei viel schöner; der habe nicht solch ein Linsen Gesicht. Knipst man nicht, so geht im nächsten Moment die Heulerei wieder los.

Dann photographiere ich noch lieber Viecher, ob schon gerade Hunde die dumme Gewohnheit haben, im entscheidenden Moment eine unerwartete Wendung zu machen und ihre Hinterseite dem Objekt darzubieten.

Auch das Photographieren von Brautpaaren zählt nicht zu den erhebenden Momenten im Photographenleben. Zunächst währt es lang, bis „sie“ den Schleier arrangiert hat; vielfach ist „er“ schon etwas schwach auf den Beinen. Hat man das Gefspann endlich in Positur, dann versucht sie meist so verliebt auszu sehen, daß sie mit ein Paar schielenden Augen auf die Platte kommt. Will man dann später das Geld einkassieren, so ist das auf Abzahlung etablierte Paar vielfach zahlungsunfähig oder es ist schon verzogen, d. h. er hat sich dahin, sie dorthin verzogen und das Hochzeitsbild ist für sie eine unangenehme Erinnerung.

Schlimm ist die Landkundschaft; sie macht die Teppiche schmutzig, spuckt die Stube voll und will die Bilder gleich mitnehmen.

Eine lästige Bande sind die „Kühnen“; meist erscheinen sie Sonntags zu zweit und zu dritt und wollen als Bergsteiger, Rodler, Lustschiffer oder Aloa-fiker photographiert werden. Und dann die Gesichter! Es ist zum Beulen; aber was tut man nicht alles für's Geld. Also: Marsch hinein in den Kodexschlitten! auf in den Luftballon oder den Zeppelin!

„Stimmungsvoll“ will „sie“ photographiert werden: die Bilder sollen als Sugmittel bei Briefen auf ein „Freundschaftsgesuch mit älterem edelndenken Herrn — spätere Heirat nicht ausgeschlossen“ — dienen. Und nun machen Sie einmal eine „Stimmungsvolle“ Photographie von einer Sünfunddreißigjährigen, die beim Herumdrehen mit ihren spitzen Knochen Kantien von den Möbeln abfößt?

Oder von einer Kellnerin, die so viel Fett ange-setzt hat, daß sie wegen Mithmas nicht mehr servieren kann?

Man tut ja, was man kann; aber schließlich kann man nicht verlangen, daß ein Zebra herauskommt, wenn man einen Elefanten vor die Camera stellt.

Es kommen ja hin und wieder auch mal Kübsche, mit etwas weniger Kleidung, aber sehr vielen In-sprächen. Am liebsten hätten sie, daß der Photograph ihnen noch Geld hinzugäbe. Die Scherze kennen wir von früher her, als wir auch noch jung waren. Aber jetzt!? Nicht zu machen!

Also nochmals: Ehe Sie Ihren Jungen Photograph werden lassen, hängen Sie ihn lieber auf!

Inspektor

Auch ein Federkrieg

Sie kommen stolz mit Sedern
Gekrönt von ferner Sahrt,
Gesdmückt sind ihre Hüte
Mit Sedern aller Art.
O, von Paris die Wunder
Man hat sie selig nah,
Man bringt sie von der Reise
Mit nach Amerika!

Doch das Verhängnis wartet:
Mit langen Scheeren stehen
Die Wächter an den Ufern,
Wo Sternenbanner wehn.
Und wo die teuren Hüte
Der zarte Keiher schmückt,
Wird kalt und unbarmherzig
Geschoren und gepflückt.

Und was der Koffer Tiefe
Verbirgt an Sedern fein —
Das Auge des Gesehes
Blickt greulich grimm hinein.
O Jammer ohne Gleichen,
Der jedes Herz zerreibt —
Ein Trost nur ist geblieben:
Die Gänsefeder bleibt!

T. g.

Blütenlese

Im „Tages-Anzeiger“ stand kürzlich folgende entsetzenerregende Meldung: „In flagranti erwischt wurde gestern abend um 6 Uhr auf der Sihlbrücke ein Mensch.“ Hoffentlich ist das selbstsame Sabelwefen nicht wieder ausgekommen.

Das „Luzerner Tagblatt“ druckt den „Brief eines Idealisten an seinen Pfarrer“ ab. Darin heißt es u. a.: „Im Garten regt sich nichts, der Suebi ist gut verfangt.“ Schauerlich. Und mit solchen Geständnissen versorgt der Idealist seinen eigenen Pfarrer. J.



Srau Stadtrichter: J hân eider tenkt, wenn i nu ä Sie atruffi, i hâ fast Blâß abplangt uf das Kandgonder.

Herr Seusi: Sie sind ietz ämal ä Metti. Was ich ächt da wieder us em Winkel!

Srau Stadtrichter: Hâ, Sie merdes' wohl au gläse ha vo dem blaue Meerwunder, von Sozialiste und vo dr Solizeistund?

Herr Seusi: Daß sie diesäbe ietz ä wellid? Bitt ohne, Frau Stadtrichter, das händ blos diene bschlosse, won im Stadtrath sind; d'Steihauer und d'Bürstebinder und de Chüeserfachtverei merid ehe diesäb Wsicht scho na gallisere. Frau Stadtrichter: So? Sie? Sie? Sie wänd dene Uebemähtlere ä na hälfe? Schämde Sie si nüd in Grundboden ie und fâb schämde Sie si.

Herr Seusi: Schnüzed Si mi doch nüd a wien ä Kangiermaschine, i hân ohne ja vor Jahre scho gleit, i feig au für d'Solizeistund, euferein chunt 's Känkli glich über, mer geht nu dur Stallüren i.

Srau Stadtrichter: Unheilbar, schad für jedes Wort. Aber fâb werded Sie doch zuegä, daß Gurafchi bruch hât vo dene rote Stadtröthe für d'Solizeistund öffentli islah und fâb werded Sie?

Herr Seusi: Adagio, Frau Stadtrichter, stöhd Sie mir nüd is Chelli ie, da häts au Ghüratet drunder, wo d'Srau mehner fürched weder siebe Wahlchreis, wo 's glich händ, wie säbalm d'Xantonsröth, wo si nüd gitrount händ, gäge 's Sittlichkeitsg'seb z'simme.

Srau Stadtrichter: Jâ nu, mir sett si ämel kene-n underlah und fâb seit-r si.

Herr Seusi: Oder vielicht ghört das Solizeistundvotum au zu dem einheittliche Zug, won ich dur ihri Partei dureduhet. Ueber dr Sihl äne schlönd si d'Sozialiste um d'Chilepfliegerpöle wien um heiß Wärst und am Sundig händ im Volkshus une nüd weniger weder drei Bredigen akündiget gha us em neuen und alte Testament und über dr Intichrißi.

Redaktion: Paul Altherr.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.